

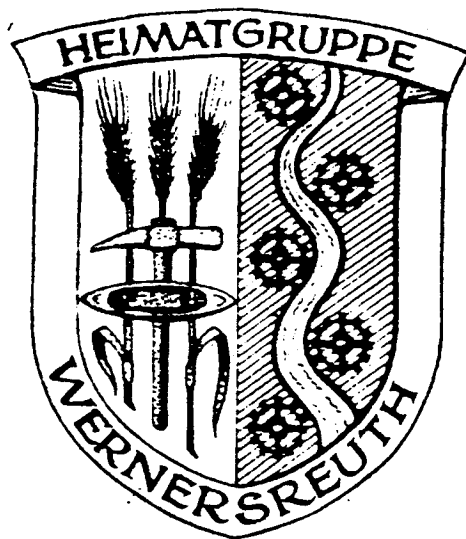
Wernersreuther Bogen

MITTEILUNGSBOGEN DES WERNERSREUTHER HEIMATVEREINS

NR. 10

26./28. April
1985**MARKTBREIT**

Ortswappen aus der
Markterhebungsurkunde
von 1557

Wernersreuth

Wernersreuth

ZUR FEIER DER ÜBERNAHME DER ORTSPATENSCHAFT
 ÜBER DIE HEIMATVERTRIEBENEN AUS WERNERSREUTH
 DURCH DIE STADT MARKTBREIT
 AM 28. April 1985

Wernersreuth



Dieses oberste Dorf am jungen Gebirgsbach, zu Füßen des Tannichts in einem lieblichen Talkessel gelegen, war mit 1132 Einwohnern und 888 ha Gemeindefläche die größte Dorfgemeinde des Elsterberglands. Dreiviertel der Bewohner war evangelischen, ein Viertel katholischen Bekenntnisses. Der Zentralismus der Asch-Schönbacher Grafen verhinderte den Bau einer eigenen Kirche; doch weihte der katholische Teil des Ortsteils Himmelreich im Jahre 1800 eine schöne Waldkirche in fränkischem Stil.

Zwar nötigten der lange Winter und die kargen Fluren die Vorfäter zu Nebenerwerb als Hausweber, Maurer, Zimmerleute und Instrumentenbauer. Doch vermehrte sich der Wohlstand kräftig, als die nahe Bezirksstadt Asch zur zweitgrößten Textilstadt Österreich-Ungarns aufblühte und die Wernersreuther als Fachkräfte benötigte.

Wie im ganzen Egerland war die Bevölkerung rein deutsch, doch aus ältester Frühzeit auch mit einer slawischen, sorbischen Wurzel.

Im Jahre 805 n. Chr. errichtete das Frankenheer Karls des Großen Paßstationen auf dem böhmischen Gebirgswall. Auch in der Elsterscharte entstand eine der berühmten Wasserburgen, auf deren Wällen die heutige Goßlermühle steht. Aus dieser Siedlung "Kaltenhausen" ging der Wernersreuther Ortsteil Klatschhausen hervor. Hier vermischten sich karolingische Franken und die damals mächtigen Slawen aus dem Reich der Sorben.

Im Jahre 1135 gründete der Oberpfälzer Edle von Raytenbach 1 km flußabwärts das Waldhufendorf "Raytenbach", das später als "Unteres Dorf" ebenfalls Ortsteil von Wernersreuth wurde.

Zur selben Zeit errichteten Oberpfälzer Siedler aus den Kemnather und Tirschenreuther Ortschaften namens Wernersreuth ("duae villae univocae Wernhersriuth") an einem Seitenbächlein der Elster das eigentliche Dorf "Wernersreuth" mit vier Gutshöfen, von denen einer zum Schloß ausgebaut wurde.

1896 konnte dann die Bürgerschaft den großangelegten Neubau eines Schulhauses vornehmen und kurz darauf einen eigenen Gottesacker einweihen.

Seit der Jahrtausendmitte gehörten die Elsterberge, obzwar nördlich des böhmischen Grenzkamms, zur Habsburger Donaumonarchie. Allerdings versuchten die Zedtwitz-Grafen mehrfach, unter Berufung auf ihre Reichsfreiheit und Religion, sich abzusondern, so daß der nördliche Bezirksteil -fast einzig in Böhmen- protestantisch blieb. Staatsrechtlich besiegelte jedoch Maria Theresia die Zugehörigkeit zu Böhmen. Nach dem Zerfall des Habsburgerreiches fanden sich die Deutschen in einem tschechischen Staat (CSR), der sie 1946 austrieb. Alle Familien wurden, nur mit Handgepäck, in Güterwagen abtransportiert.

Niemals wird der gebürtige Wernersreuther sein heimeliges Dorf vergessen. Viele wollen daher die böhmische Hand, die vorzeiten nach dem Elstertal griff, als Hand zur Versöhnung ergreifen.

DIE ELSTERSYMPHONIE

Das Rauschen des Elsterbaches war den nunmehr heimatvertriebenen Wernersreuthern die schönste Melodie.

Im Gedenken daran soll der Lauf des Gewässers musikalisch sinnbildlich werden nach einer Idee von Ernst Martin, Texten von Herbert Braun und Musik von Walter Kutscher.

Die beschränkten Mittel erlauben nur eine stückweise Herstellung und Aufführung. Wenn die Anfänge Anklang finden, kann das Werk, einst vollendet, mithelfen, die Ortsgemeinschaft der Wernersreuther auch durch kulturelle Taten am Leben zu erhalten.

Die Illustrationen sind von Alfred Schreyer. Besonderer Dank gebührt Fam. Marianne Sommerer (geb. Riedl), die aus kunstsinnigem Verständnis die Mittel für die am 28.4.85 zur Aufführung gelangende Vertonung spendete.

Ebenfalls herzlich gedankt sei der Stadt Marktbreit, die die musikalische Aufführung durch das Quartett unter Leitung von Herbert Reusch, ermöglichte, und diesem Quartett selbst für seine erhebende Darbietung.

Wernersreuth, oberster Ort am Elsterfluß

Im letzten Rundbrief war wieder einmal vom romantischen Mittelpunkt des ganzen Ascher Bezirks, der Elsterquelle, zu lesen (S. 27, V. Hecker: „An der Elsterquelle“).

Die oberste Elster, nahe dem Froschwirtshaus auf Steingrüner Gebiet entspringend, durchzieht unser Wernersreuth und bleibt Wernersreuthern (wie allen Aschern) unvergeßlich. Mit ihren Mühlen wurde sie deshalb in das Wernersreuther Ortswappen aufgenommen, und es sind Bestrebungen im Gange, den Elsterfluß auch musikalisch zu versinnbildlichen, etwa wie es — in größerem Maßstab — der böhmische Komponist Smetana mit der Moldau vollbrachte. (Friedrich Smetana, 1824—1884, „Mein Vaterland“).

Es soll eine siebenteilige Komposition „Die Elster“ entstehen. Ein erster Teil ist fertig und wird auf der Marktbreiter Patenschaftsfeier am Sonntag, 28. April 1985, uraufgeführt.

Die Grundlage dafür hat der Wernersreuther Ernst Martin geschaffen. In seinem Nachlaß findet sich, fein säuberlich in ein Schulheft notiert, folgende Erzählung:

Ernst Martin f:

Des Menschen Leben gleicht dem Wasser

DER ELSTERBACH

Nichts verleiht unserem lieblichen Bergdorf schöneren Schmuck als der in Windungen und Tümpeln glasklar zutal sprudelnde Elsterbach. Bis zur Jahrhundertwende galt als sein Ursprung der „Altsterbrunn“ oberhalb der Ersten Mühle im Tannich. Um 1850 hatte ihn der Hädlermüller in Balken gefaßt als Heimstatt der sagenhaften Elsternixe, die ihn für sonntägliche Brot- und Milchspende reich mit Wasser segnete.

Im Jahre 1897 suchten vogtländische

Wandervereine nach dem längsten Quellarm, mit seinem Ursprung auf Steingrüner Gemeindegebiet (dessen Häuser schon drüber auf der südlichen Abdachung stehen), und krönten die neue „Elsterquelle“ in einer Feier am 6. 11. 1898 mit Steintrog und Denkmal. Seither verbindet die Elster erst recht Nord- und Südhang des Bezirks; Wernersreuth bleibt aber der erste Ort, den die Elster durchfließt.

Sieben Mühlen trieb das jungfräuliche Wasser einst auf Wernersreuther Boden:

1. Obere Hädlermühle — nahe dem „Altsterbrunn“
2. Untere Hädlermühle — aus der Ernst Martin gebürtig ist
3. Goßlermühle — auf der uralten Burg-Wallinsel
4. Kleine Goßlermühle — an die „Große Goßlermühle“ angebaut
5. Knöckelmühle — aus einem Pochwerk zur Zinngewinnung umgebaut
6. Obere Sorgmühle — im Unterdorf
7. Untere Sorg(er)mühle — auch Rothenmühle, d. h. Raytenmühle genannt, den Namen des Gründers „Edler von Raytenbach“ bewahrend

DER WASSERSTREIT

Besonders in der heißen Jahreszeit, wenn ein Müller Wasservorrat in seine Mühle leitete, klagten die anderen Müller über Wassernot. Im Dürresommer 1718 stritten alle Müller gegeneinander, zuerst vor der Wassergerechtigkeitskommission in Elbogen, dem damaligen egerländischen Bezirksamt, das jedoch den Streit zur gütlichen Schlichtung zurückverwies. Da rief man den Pfarrer von Schönberg als Schiedsrichter.

Zum Sühnetermin — so erzählt Ernst Martin getreu nach seiner Großmutter Maria Hädler geb. Wunderlich — sollte der Hädler-Johann von der Unteren Hädlermühle den Pfarrer und einige andere Herren aus Schönberg holen. Er spannte seine Kühe ein, band Birkenreiser an den Leiterwagen und gab Sitzbretter rechts und links hinein. Darauf nahmen dann die Hohen Herren Platz und ließen sich durch den grünen Tann zum Ortstermin bei den Fluren von „Himmelreich“ fahren.

DIE PREDIGT

Auch die Grafen von Neuberg, Haslau und Liebenstein hatten sich eingefunden. Man tagte unter der „Langen Fichte“, einem Riesen-Doppelbaum mit weitausladenden Ästen auf der Uferwiese, wo eine ganze Kirchengemeinde hätte im Schatten sitzen können.

Mit ruhigen Schritten ging der Pater vor die Herren, nahm ein Kreuz aus seiner Kutte, zeigte es ihnen vor und hielt eine kurze Andacht. Danach sprach er zu den Herren mit folgenden Gleichnissen:

„Nahe der Quelle dieses kleinen Bächleins stehen wir und gedenken des Weltlaufs: wie sich der Bach stetig vergrößert, zum Fluß, zum Strom wird und schließlich aufgeht in dem großen Reich der Wasser, bis er verdunstend zum Himmel steigt. Von dort fallen die Tropfen wieder zur Erde, die einen als Tau, die anderen in Gewittern bei Donner und Blitz; auf Rosen die einen, auf Stein oder Moos die anderen; wieder andere fallen unter die Dornen, wie es der Herr ihnen bestimmt. Alle aber müssen in die Erde sinken, bis sie in den Quellen wieder ans Licht treten und so dem ewigen Gesetze Gottes dienen, zu wachsen und zu gehen.“

Wie kann es da sein, daß angesichts dieser Wunder die Gemüter nicht einig sind und sich in kleinlichem Hader verunsüßigen wegen eines Gutes, das unser Herrgott jedem gab? Ein Müller muß diese Wunder doch am besten erkennen, der Tag und Nacht den Wassern ihr Geheimnis ablauschen kann: daß des Menschen Leben dem Wasser gleicht, daß es dem Herrn dient zu seinem Preis und seiner Ehre.“

Alle horchten sinnend auf diese Worte. Als nun der Pater davon zu sprechen begann, daß das Menschenleben in sieben Abschnitte geteilt sei gleich dem Wernersreuther Elsterbach an seinen sieben Mühlen, da lauschten die Zuhörer immer mehr.

„Die Elster liegt, bis zur Oberen Hädlermühle, gleich einem Jungbrunnen geborgen im schönsten Wiesengrunde, vom Wiegenlied des Waldes umrauscht, dem Kindlein gleich. So gleicht sie dem ersten Lebens-Zehner des Menschen, der Kindheit.“

Dem zweiten Lebens-Zehner aber gleicht die Elster bis zur Unteren Hädlermühle. Sie nimmt den Schwarzweberbach auf, wie das Schulkind das Wissen aufnimmt und die Lehren des Lebens um die Zeit der Blutsreife.

Nun weiter zu den beiden Goßlermühlen! Als hier einst eine Hädlerochter einheiratete und zwei Söhne gebar, wollte jeder Müller werden; also baute man noch eine Mühle an die eine an, und jeder durfte 14 Tage mahlen. Weil diese Mühlen einen Bund schlossen, vergleiche ich ihre Wasserläufe dem 3. und 4. Lebens-Zehner, den man als Liebes- und Ehe-Zehner verstehen kann. Man



Obere Hädlermühle

lernt sich kennen, schafft für ein gemeinsames Leben!

Vor dem nächsten Meilenstein, der Knöckelmühle, geht eine Furt durch den Bach, über die schwere Lasten getragen werden, wie sie die Elternschaft mit sich bringt.

Als sechsten Lebens-Zehner nenne ich die Großelternschaft; ihr vergleicht sich der sechste Abschnitt des Elsterbaches bis zur Oberen Sorgmühle. Denn noch schwerere Lasten werden hier, bei der Alten Kommerzialstraße, befördert.

Und weiter bis zur Unteren Sorgmühle, womit man den 7. Lebens-Zehner vergleichen kann; denn das Sorgen höret nimmer auf.

Die Gnade des Herrn aber läßt dann das Wasser nach Belieben weiterfließen wie das Menschenleben. Deshalb ist ihm von da an kein fester Meilenstein mehr gesetzt, es steht alles in Gottes Hand.

Ihr Herren! Gedenkt Eures kurzen Lebens, und einigt euch!“

Die Herren wurden von diesen Worten ergriffen, erklärten einander ihre Freundschaft und wahrten diese fortan.

Möge der Ort Wernersreuth zu Füßen des Tannichts dereinst wieder ein Treffpunkt der Einigung werden angesichts der rauschen den Wasser des Elsterbachs, vor denen Menschenhader verstummt und Friede kommt.

HIER NUN EINIGE DER 7 TEXTE ODER GEDICHTE, DIE DER MUSIK DER "ELSTERSYMPHONIE" UNTERLEGT WERDEN SOLLEN :

* * *

Wer in den bis zum Rand mit glasklarem Wasser gefüllten Granit-Trog der Elsterquelle blickt, sieht inmitten eine glitzern Fontäne feinen Granitsands emporwirbeln. Jede Sekunde quellen hie dreiviertel Liter köstlichen Wassers aus der Tiefe, das den Glitzersand mitreißt.

I GEBURT (QUELLE IM HÖCHSTEN TANNICH)

Unter Hochwaldes
Harfenwind
ein klares kaltes
Wässerlein rinnt.

Von rings begießen's
Sümpfe und Moos,
Wo ist des Fließens
Ursprungs-Schoß?

Du mußt die Steige
vollends gehn,
mußt Tannenzweige
beiseite drehn:

In steinernem Troge
quillt's herauf,
Mit schwellender Woge
nimmt's seinen Lauf,

hebt Sandgefunkel
wie Feuerwerk.
Aus Felsendunkel
speit der Berg!



Gebettet in Blumenwiesen aus jungfräulich weißen Anemonen im Vorfrühling, aus betäubend duftenden Arnika im Hochsommer, schlummert das Bächlein seinen Kindheitstraum. Hochmoore, von weißem Wollgras bedeckt, nähren es aus ihrem tiefbraunen Boden. Keine Unreinheit trübt das trinkbare Wasser, keine Straße lärmt und stört das Vogelgezwitscher und Wäudesrauschen an dieser Wiege. Nur der Bauer weckt es behutsam, wenn er es im Frühjahr zur Wässerung aufstaut, oder wenn er zur Heumahd seinen Wetzkuampf füllt.

II KINDHEIT (Wiesengraben in Himmelreich)

Durch Feldstein gestaut
ruht Gräbleins Bahn
in würzigem Kraut
und Thymian,

Mild leuchtet sein Grund
gold-bernsteinbraun,
drauf Wolken rund
sich im Spiegel schau'n.

Wie Kindes Blick
voll Wiegenglück
strahlt's aus Gründen tief
drin Himmel schließ.

Da: Schnitters Gras
schwimmt in das Bild,
Heuschreck rudert wild,
ders Ziel vergaß,



Wie ein Vater seinen Kindern mit reicher Erfahrung, ist der Elsterbach den Menschenkindern der beste Spielgefährte. Mit Wasen dämmen sie die Tümpel ~~zu~~ zu doppelter Tiefe, um zur warmen Jahreszeit darin zu schwimmen. Bachhüpfen, Erlenklettern, Forellenfangen fesseln die Kinder zu jeder Zeit. Alle Wernersreuther sind auf diese Weise Kinder des Vaters Elsterbach.



VI ELTERNSCHAFT (Der Bach und die Kinder)

Bedächt'g treibt die Mühlbach-Elster
im Tale sieben Radzylinder.
Da sinnt der Bach, wie einst er schnellster
und wildster war der Quellenkinder.

Weil er hier selber Kind gewesen,
ist er den Menschenkindern gut:
vereint ihr übermüt'ges Wesen
mit seinem eignen Übermut.

Dort oben schon ~~an Tannichts Schwelle~~ an Tannichts Schwelle
lud er zum Bad im "Pleiels Teich",
erschreckt' die Schwimmer mit Libelle
und -noch ein Streich- mit Frösche-Laich.

Dann gluckst' und murmelt' er zu Tale.
Im Winter hört's der Wanderer nicht:
das Schneebett legt sich übers schmale
Gewässer - drein der Geher bricht.

Und auch im Sommer ist für Springer
auf festes Ufer kein Verlaß;
's ist unterhöhlt vom Wasserfinger,
der zieht dich rücklings in das Naß.

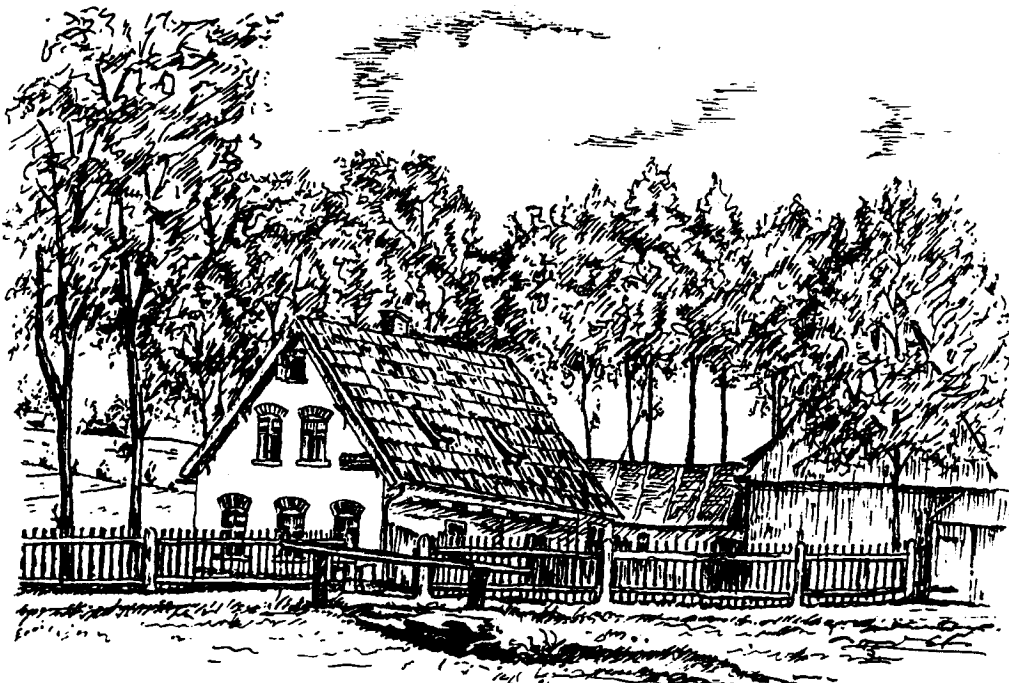
Freigiebig für die Wasserpa^utscher
hatt' Flutsand er doch angeschwemmt,
und sich für kühne Bäuchlingsklatscher
zum Badetümpel angedämmt;

Dem Erlenschaukler, Wasserwater,
Forellenfänger, Sprung-Artist',
der Elsterbach ein gut'ger Vater
und Kamerad in einem ist.

Gern trägt er Holzscheit auf den Fluten
bachabwärts bis zum fernen Ziel;
die Kinder lenken's mit den Ruten,
erträumen mit ihm "Schiffel-Spiel":

sie sehen Inseln, Strände, Schnellen,
Sandbänke, Häfen auch zuhauf.
Erretten sich aus Wasserfällen:
erkennen so des Lebens Lauf.

Die Knöckelmühle:



VII ALTER UND NEUBEGINN (Ausgang des Tales am Fuße der Zeidel-
weide)

Es ist genug! Der Mühlen sieb'n
hab ich getrieb'n
und Flutsand fuderweise.
Erlös mich, Herr, spann aus den Pflug.
Es ist genug!
Nun endige die Reise.

Der Weg wird eng! Ich war ein Kind
im Bergeswind
dort öffnet' sich das Leben.
Nun engt mir dunklen Bühels Bug
den Atemzug,
Nun sollst mir Ruhe geben.

Vorm harten Stein im Felsental
löscht aus die Qual
ich möcht in Knie sinken.
Zu Boden gieße meinen Krug.
Es ist genug!
Nun soll mich Erde trinken. —

— "Was Sinken scheint, das ist nur Trug.
'S ist nicht genug!
Daß ich's an Dir beweise:
Was Stuf' um Stufe abwärts schlug,
wird neuer Flug,
und Kind wird aus dem Greisel!

Drum darfst nicht ruhn! Mußt weitertun!
Mit neuen Schuh
rüst ich dir neue Gleisel!
Was Stuf' um Stufe abwärts schlug,
dich höher trug
zu neuem Lebenskreise!"

